



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezahler des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Kötzschenbroda, Güterhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
K. Schradt, Kötzschenbroda-Maundorf.



Nr. 26. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Dezember 1927.

Wie Alt-Dresdner Originale Weihnachten feierten

Gar vieles ist schon über Alt-Dresdner Originale, wie den alten „Rehbahn“, „die Vogel-Marliese“, „Peter Kroll“, „den alten Helmert“ usw. geschrieben worden, aber wohl kaum hat man sich bisher damit beschäftigt, einmal festzustellen, wie diese bekannten Dresdner Originale das Weihnachtsfest zu verleben pflegten, in welchen Lokalen sie weilten, mit wem sie zu Weihnachten verkehrten, was sie aßen und tranken, und wie sich ihre ganze originelle Persönlichkeit in das damalige Dresden mit seiner Weihnachtsstimmung einstellte. Vor etwa 20 Jahren hat ein enifernter Nachkomme „des alten Helmert“ in dem sächsischen Bergstädtchen Stollberg einen Vortrag gehalten, in dem er manches über das weihnachtliche Leben verschiedener Dresdner Originale von einst erzählt hat. Das bekannteste Stadtoriginal, von dem man heute noch in Dresdens Bevölkerung manche Anekdote hören kann, Rehbahn, führte vor seiner Verheiratung, die im Jahre 1823 erfolgte, zu Weihnachten ein ganz anderes Leben als darnach. Rehbahn verbrachte als Junggeselle seine Zeit während der Weihnachtsfeiertage in seinen drei Dresdner Stammlokalen. Am ersten Feiertag ließ er sich für gewöhnlich vom Wirt einer kleinen Kneipe in der heutigen Pirnaischen Straße mit Gänsebraten und grünen Klößen freihalten. Am zweiten Feiertag sah man ihn in einer unbedeutenden Schänke sitzen, die in einem Hofgebäude der heutigen Kreuzstraße lag. Sie gehörte einem Hubelmüller namens Dornier, der für Rehbahn eine Schwäche hatte und bei dem er auch am dritten Feiertag-Abend sogar in der Familie zum Essen eingeladen war. Dafür wartete Rehbahn mit allerhand schnurrigen Anekdoten aus seinem Leben auf. Anders wurde das Leben dieses tollen Kauzes mit Weihnachten 1823. Seine Frau sorgte dafür, daß man Weihnachten in der jungen Häuslichkeit mit guten Dresdner Striezeln, Bratäpfeln und mit einem Kalbsbraten feierte, den ein paar der Hochzeitsgäste gestiftet hatten, die sich auf Rehbahns Hochzeit am 11. Juni des nämlichen Jahres so gut amüsiert hatten, daß sie in dankbarer Erinnerung an ihr

Veranügen dem Ehemann noch den Weihnachtsbraten spendierten. Später war Rehbahn mit seiner Frau in den Weihnachtsfesten häufig Gast einer heute nicht mehr in Dresden lebenden Familie Baumfeil, die im heutigen Hause „Neue Gasse 12“ und später in der Kampischen Straße 8 in den 40er und 50er Jahren gewohnt hat. Sein letztes Weihnachtsfest verbrachte Rehbahn 1856 in seiner eigenen Wohnung in der heutigen Gewandhausstraße. Damals trankte er bereits, war aber trotzdem in den Weihnachtsfeiertagen sichtlich aufgeräumt und ließ sich sein Schälchen „Hecken“ mit Stollen schmecken.

Ein anderes Dresdner Original, Peter Kroll, verlebte als eingekerkelter Junggeselle und als ein Feind von „Familiensimpelei“, wie er es nannte, das Weihnachtsfest in der Kneipe. Er verkehrte in den Feiertagen entweder bei „Brauermüllers“ in der Kreuzstraße, wo er sich am Gesang der Harfenmädchen ergötzte, oder bei der „Stolpner Biese“, einer Kellerkneipe am Neumarkt, die durch ihren Heringsalat im damaligen Dresden berühmt war. Von diesem ließ sich Peter Kroll, ehe er abends wieder nach Hause zurückkehrte, immer gleich einen ganzen Blechtrug voll mitgeben und dieser Heringsalat bildete in den Weihnachtsfeiertagen bei ihm schon frühmorgens das erste Frühstück.

„Die Vogel-Marliese“, die auch während des Striezelmarktes in ihrer schmalen Bretterbude mit allerhand Voegelgatter feilbielt, feierte während des Weihnachtsfestes ihrem Dresden den Rücken und verlebte die Feiertage bei einer verheirateten Schwester in Goppeln. Deren Kinder beschenkte sie dann am heiligen Abend mit Grassmücken, Anseln, Drosseln oder Zeislaen.

„Der alte Helmert“, ein fliegendes Buchhändler-Original des alten Dresden, war in den Feiertagen derselbe eifrige und nie um eine Antwort verlegene Geschäftsmann wie gewöhnlich. Unermüdet lief er vom ersten bis zum dritten Feiertag in damaligen bekannten Dresdner Gaststätten mit seiner Büchertasche umher und pries in seiner witzigen und klugenreichen Art deren

Inhalt den Gästen zum Kauf an. Die Weihnachtsstimmung war bei ihm keine sonderliche. Höchstens hing er unter der Einwirkung von ein paar Glas Strog an, Verse zu reimen, so z. B. „Vergesst, Ihr Deutschen nicht den Geist, sonst Euch das Hirn gar schnell verwalst“ oder „Die Bücher sind des Geistes Salz, ihr Inhalt gibt im Hirn den Schmolz.“ Manchmal gab er den Gästen im Lokal auch einen verstoßenen Wink in Versform, wie z. B. „Die Feiertage schließt mein Laden, sein Herr möcht' gern 'nen Gänsebraten!“ Natürlich fanden sich dann meist mitleidige Seelen, die „dem alten Helmert“ zu einem leckeren warmen Abendbrot im Sinne seiner gereimten Anforderung einluden.

„Vater Kohl“, der wegen seiner Grobheit bekannte Wirt einer kleinen Weinschänke im Hause Webergasse 6, machte es sich in den Weihnachtsfeiertagen zum besonderen Scherz, seine Gäste möglichst durch originelle Grobheiten zum Lachen zu bringen. Er warf mit Redensarten um sich, wie z. B. „Na, Ihr seid mir de richdchen Feiertags-lausewenzel!“ oder er sagte: „Heide gibb's nicht! Kumm'd'n vierden Feiertag wieder!“ Wenn die Gäste eine Portion seiner berühmten Knackwürste verlangten, stellte sich Vater Kohl so, als ob diese ausgegangen wären, indem er meinte: „Knackwürstche wold 'r? Bild Euch so was nur nich ein, dah'r die von mich kriech, die hat schon der Kubbrich gestressen!“ oder: „Kaus, mid Euch jetzt! Vater Kohl will ooch Feiertage machen!“ Das war gewöhnlich spät abends in den Feiertagen für die Gäste die Aufforderung, ihre Zechen zu bezahlen und Vater Kohls Schänke zu verlassen.

Ein anderes Original, das als Bettelmusikant auch in den Feiertagen mit Vorliebe in gewissen Dresdner Gaststätten aufspielte, war „Mei Serer“, eine rührende Musikantenerscheinung und ein Mensch nicht ohne einen Zug von wehmütiger Poesie. Er machte in den Feiertagen mit sein bestes Geschäft, indem ihm die Gäste als Belohnung für sein Geigenspiel von allen Seiten Geld zusackten oder ihn zu Speise und Trank einluden.